

# Gartentipps für Januar

**Die Echte Schlüsselblume** (*Primula veris*) wurde zur Blume des Jahres 2016 gekürt. Sie gehört zur artenreichen Gattung der Primeln, die seit Jahrhunderten sowohl als Zier- wie auch als Heilpflanzen genutzt werden. Der Gattungsname *Primula*, die Verkleinerungsform von *Prima*, bedeutet die Erste und bezieht sich auf die frühe Blütezeit vieler Arten. Wilde Primeln wachsen ausschließlich auf der Nordhalbkugel, wobei etwa die Hälfte der insgesamt fünfhundert Arten aus China stammt. Ihr bevorzugter Lebensraum ist das Gebirge, es finden sich aber auch viele Arten im Flachland. Während die im Flachland wachsenden Arten durchweg eine gelbe Blütenfarbe aufweisen, blühen die alpinen Arten bis auf eine Ausnahme (die wiederum gelbe Alpen-Aurikel) alle in rosa bis blauen Tönen. Primelarten kreuzen sich leicht untereinander, so dass es kaum züchterischer Anstrengung bedarf, um neue Sorten zu kreieren. Im Garten finden sich zu meist Hybriden der Stengellosen Schlüsselblume (*Primula vulgaris*), beziehungsweise Sorten der sogenannten Bastard-Aurikel (*Primula x pubescens*), einer Naturhybride aus der Aurikel (*P. auricula*) und der Behaarten Primel (*P. hirsuta*). Sie wird bereits seit dem Sechzehnten Jahrhundert als Zierpflanze verwendet. Aus ihr entstanden vor allem in England und den Niederlanden die zahlreichen Sorten der Schau-Aurikel, die meist in Töpfen kultiviert und zur besseren Präsentation der Blüte gerne in einem „Aurikel-Theater“ (einer zum Schutz vor Regen mit einem Dach versehenen Etager) aufgestellt werden. Bei ihnen kommt es vor allem auf die Zeichnung der Blüte an, wobei man verschiedene Formen unterscheidet. So gibt es grün- oder graugerandete, einfarbige oder gefüllte Exemplare, um nur ein paar der vielen Möglichkeiten zu nennen. Ihre Verwendung als Heilpflanze verdankt die Primel dem hohen Gehalt an Saponinen, die wegen ihrer schleimlösenden Wirkung als

Mittel gegen Husten eingesetzt werden.

**Die gartenfreie Zeit** überbrückt man am besten mit der Planung der neuen Saison. Dabei helfen die Kataloge der großen Samenhersteller. Während bei den Gemüsesorten für 2016 nur wenige Neuheiten erhältlich sind, gibt es bei den Zierpflanzen mit der neuen Sorte *Xanthos* das erste hellgelbe und wirklich sehr hübsche Schmuckkörbchen. Die Anzucht ist genauso einfach wie bei den bekannten weißen und rosa Sorten. Ebenfalls sehr attraktiv ist der Zierreis *Black Madras*, der mit seinen dunklen Halmen einen guten Kontrast zu allen hellen Blüten bildet



und sich sowohl zur Beet- als auch zur Balkonbepflanzung eignet.

**Saatgut**, dass in der letzten Saison nicht verbraucht wurde, kann jetzt auf seine Keimfähigkeit überprüft werden. Dazu bracht man lediglich saugfähiges Papier (Löschpapier, Papiertaschentücher oder eine Serviette) sowie einen tiefen Teller. Das Papier wird gründlich angefeuchtet und in den Teller gelegt. Anschliessend zählt man eine Samenprobe des zu testenden Saatguts ab – 50 oder 100 sind gute Zahlen, da man hier nach erfolgter Keimung leicht die entsprechenden Prozentzahlen errechnen kann – und verteilt sie gleichmäßig auf dem

Papier. Um die Feuchtigkeit zu halten und damit die Keimung zu erleichtern, spannt man eine Folie über den Teller und lässt das Ganze vierzehn Tage bei Zimmertemperatur stehen. Anschließend zählt man die aufgegangenen Samen und errechnet den Prozentanteil. Ergibt sich eine Keimfähigkeit von weniger als 50 %, schmeißt man das Samentütchen besser weg, bei einem Ergebnis bis 75 % erhöht man entsprechend die auf der Verpackung angegebene Aussaatmenge.

**Der Winter** ist die ideale Zeit zur Anlage eines Hügelbeets: Zum einen liefert der Garten jetzt alle benötigten Materialien, zum anderen hat das Beet

so bis zum Frühling noch genügend Zeit sich zu setzen. Der Platzbedarf beträgt etwa zwei Meter in der Breite sowie vier bis sechs Meter in der Länge. Zur optimalen Besonnung sollte das Beet in Nord-Süd-Richtung verlaufen. Als „Fundament“ dient eine spattiefe Mulde, in der als unterste etwa fünfzig Zentimeter dicke Schicht der gut zerkleinerte winterliche Baumschnitt dicht aufeinander geschichtet wird. Darauf folgt eine Abdeckung aus Staudenresten, Grasschnitt, Laub, Rensoden oder Stroh. Darüber kommt aus halbverrotteter Rohkompost, gefolgt von einer Deckschicht aus reifem Kompost und Gartenerde. Die endgültige Höhe beträgt circa einen Meter. Auf dem

Scheitel sollte der besseren Bewässerung wegen eine Rinne geformt werden. Der Vorteil eines Hügelbeets besteht in der schnelleren Erwärmung im Frühjahr sowie der größeren Menge an Nährstoffen, die den Pflanzen zur Verfügung stehen. Im Prinzip handelt es sich um einen bepflanzten Komposthaufen, der sich im Laufe der Zeit von selbst auflöst. Insbesondere Pflanzen mit hohem Nährstoff- und Wärmebedarf wie Gurken, Paprika oder Melonen können von einer solchen Anlage profitieren und anders als beim Hochbeet ist für ein Hügelbeet keine permanente Struktur erforderlich.